

MICHELLE SCHRENK

Café MIT Sylt UND Zucker

LIEBE kommt SELTEN PÜNKTLICH



MEIN GESCHENK für dich ♥

Über die Autorin



Michelle Schrenk ist die Autorin der erfolgreichen Inselreihe »Café mit Sylt und Zucker« und steht für romantische Wohlfühlromane voll Gefühl, Humor und einer Prise Meeresrauschen. Ihre Romane sind wie eine kleine Auszeit, mal am Meer, mal mitten im Leben, aber immer mit ganz viel Herz.

Ob Inselroman oder gefühlvolle Liebesgeschichte: Sie erzählt von Neuanfängen, vom Stolpern ins Glück und davon, dass das Leben seine schönsten Kapitel oft selbst schreibt. In gut sechzig Büchern hat die Autorin ihre Leserschaft schon mit amüsanten, warmherzig erzählten Geschichten begeistert – und tut es leidenschaftlich gerne stets aufs Neue.

Michelle Schrenk steht für Hoffnung, Meergefühl und augenzwinkernde Romantik. »Sonne im Herzen, Urlaub im Kopf« ist ihr Motto. Und sie möchte genau das schenken: Leichtigkeit, Zuversicht und Vertrauen aufs eigene Glück.

Mehr über Michelle und ihre Bücher gibt's im Internet auf michelleschrenk.de sowie auf Facebook und Instagram:

- Facebook: MichelleSchrenkAutorin
- Instagram: michelle_schrenk_autorin

Folge Michelle auch auf ihrer Amazon-Autorensseite!

Für alle,
die das Meer lieben
und den Zucker
in ihrem Kaffee suchen. ;)





Eigentlich liebe ich Freitage. Nicht, weil das Wochenende beginnt, sondern weil Hendrik freitags meistens früher Feierabend hat.

Hendrik ist mein Freund. Ja, das kann man so sagen. Denn seinetwegen arbeite ich hier auf der Insel Sylt. Unter der Woche sehen wir uns zwar so oft wie möglich, aber meistens funkt die Arbeit dazwischen. Mal bleibe ich länger im Friseursalon, mal muss er im Krankenhaus Überstunden machen. Irgendwas ist immer.

Aber wenigstens können wir uns heute sehen. Der restliche Tag gehört uns, und ich freue mich schon darauf. Nach Feierabend – so gegen zwei Uhr, also etwa in einer Stunde – holt Hendrik mich ab. Zumindest hat er mir das gestern noch in einer WhatsApp-Nachricht versprochen:



Hendrik: *Keine Überstunden. Nur wir zwei. Ich hole dich nach Feierabend im Salon ab.*

Als ich seine Nachricht las, musste ich lächeln. Endlich wieder Zeit zusammen. Denn wir haben uns tatsächlich schon zwei Tage nicht gesehen. Aber gut, manchmal ist das eben so. Wir arbeiten beide viel. Doch heute holen wir das nach.

Vielleicht gehen wir essen oder spazieren einfach am Strand entlang. Das entscheiden wir kurzfristig. Gegen fünf fahren wir dann aufs Festland. Mein bester Freund Thorsten feiert seinen dreißigsten Geburtstag, und das wird schon eine richtig gute Party werden.

Ich hoffe, dass Hendrik und ich bis dahin auch endlich das Thema geklärt haben, das schon seit Wochen zwischen uns steht: Zusammenziehen – ja oder nein? Machen wir es oder nicht?

Etwas muss sich verändern, das ist klar. Dieses andauernde Pendeln geht mir langsam auf die Nerven. Wenn ich nicht bei Hendrik übernachtete, fahre ich ständig zwischen Sylt und dem Festland hin und her. Und nachdem ich inzwischen auf Sylt arbeite, wäre ich auch bereit, das Festland ganz hinter mir zu lassen.

Während ich die Haarfarben einsortiere, die neu geliefert wurden, höre ich mit einem Mal die Stimme meiner Kollegin Sarah. »Na, Lina? So nachdenklich?«

Ich sehe auf. »Ich? Nein, nein, alles gut, wirklich. Ist irgendwas?«



Sie zieht eine Grimasse. »Ehrlich gesagt ja. Könntest du mir noch schnell eine Kundin abnehmen? Nur waschen, schneiden und föhnen. Sie hat gerade spontan angerufen und gemeint, sie würde gleich kommen. Ich habe zugesagt, aber leider jetzt erst gemerkt, dass ich so früh schon Dienst auf dem Sommerfest habe. Der Fußballclub meines Jüngsten hat doch dort diesen Stand, an dem sie Fischbrötchen verkaufen. Tut mir wahnsinnig leid.«

Ich werfe einen Blick auf die Uhr. Hendrik kommt erst in einer Stunde. Ich hätte also noch Zeit, mich der Kundin zu widmen.

Also nicke ich. »Na klar. Das kriegen wir hin.«

Sarah lächelt erleichtert. »Danke! Du bist die Beste. Manchmal frage ich mich echt, was mit meinem Kopf los ist.«

Ich grinse. »Mit deinem Kopf ist alles okay, du bist eben im Stress. Ich mache das schon. Los, hol deine Sachen und dann ab mit dir.«

»Danke! Wirklich.«

Sie verschwindet nach hinten in unseren Personalraum, während die Kundin bereits den Salon betritt.

»Moin«, begrüße ich sie lächelnd und gehe auf sie zu.

Kaum habe ich sie zu ihrem Platz geführt und ihr den Umhang umgelegt, hat Sarah sich schon umgezogen. »Also, bis dann. Hab ein tolles Wochenende!«, ruft sie mir von der Tür aus zu, bevor sie den Laden verlässt.

»Danke, du auch!«



Die Kundin sieht ihr verblüfft hinterher. »Sie ist jetzt aber nicht wegen mir so schnell verschwunden?«

Ich lache. »Nein, keine Sorge. Sie muss zum Sommerfest ihres Sohnes. Bei Ihnen steht heute Waschen, Schneiden und Föhnen auf dem Programm?«

»Ja, das wäre super. Aber bitte nur so viel, dass es wieder richtig sitzt.« Sie fährt sich durch die Haare. »Heute Abend würde ich einfach gern schön aussehen.«

»Klar, das kriegen wir hin. Ein Date?«

»Merkt man das so deutlich?«, fragt sie überrascht.

»Ich bin Friseurin.« Ich zwinkere ihr im Spiegel zu. »Wir erkennen so etwas.«

Sie grinst. »Na gut. Erwischt. Ich bin übrigens Steffi.«

»Freut mich. Und ich Lina.«

Wenig später lehnt sie entspannt am Waschbecken, und ich beginne, ihr die Haare zu waschen.

»Ist das Wasser angenehm?«, will ich wissen.

»Perfekt.« Sie schließt die Augen. »Ach, ist das herrlich.«

»Anstrengende Woche gehabt?«

»Und wie. Aber heute wird alles gut.«

»Ach ja?«

»Ja.« Sie öffnet kurz die Augen. »Ich freue mich echt auf dieses Date.«

»Das erste?«

»Nein, wir haben uns schon ein paarmal gesehen.« Steffi lächelt. »Es ist bereits unser drittes Date.«



»Na, das klingt doch vielversprechend.«

»Ich hoffe es.«

»So, fertig«, sage ich und wickle das Handtuch um ihren Kopf. »Gehen wir zum Platz zurück?«

Dort angekommen, entferne ich das Handtuch, sprühe Conditioner hinein und kämme ganz vorsichtig durch. Dann beginne ich, die Spitzen zu schneiden – aber nur ganz wenig, so wie von Steffi gewünscht.

»Ach, ich bin echt aufgeregt«, erzählt sie währenddessen. »Schon komisch, wie man sich immer wegen der Männer den Kopf zerbricht. Ob sie sich wegen uns Frauen auch so sehr den Kopf zerbrechen?«

»Ich glaube, manche schon. Mein bester Freund ist zum Beispiel sehr auf sein Aussehen bedacht. Wenn er ein Date hat, schickt er mir vorher unzählige Fotos von sich, weil er wissen möchte, ob mir sein Outfit gefällt. Jetzt hat er aber endlich einen Kerl, der gut zu ihm passt. Na ja, die Bilder schickt er mir dennoch.«

Sie lacht. »Ich glaube, das ist immer so, wenn man jemanden gut findet, oder? Dann macht man sich schon ein paar Gedanken.«

»Was ja auch völlig okay ist«, antworte ich. »Gerade dieses Kribbeln am Anfang ist doch richtig schön.«

»Oh ja. Haben Sie ... oder du denn jemanden, bei dem es kribbelt?«

»Sag bitte Du. Ja, ich denke es zumindest. Es ist zwar gerade ein bisschen schwierig, dass wir uns



sehen, aber ich mag ihn wirklich. Und wir haben für nachher auch schon etwas geplant. Wir möchten einen schönen Nachmittag und Abend zusammen verbringen.«

»Das klingt doch super«, meint sie. »Wie lange läuft das mit euch schon?«

»Fast ein Jahr.«

»Oh, also doch schon länger.«

»Ja. Die Frage ist nur, wie es weitergeht.« Unschlüssig wiege ich den Kopf hin und her. »Nach dieser Zeit habe ich das Gefühl, dass unsere Beziehung jetzt in die nächste Phase übergehen sollte. Deswegen will ich heute endlich mal mit ihm über unsere Zukunft sprechen. Ob wir zusammenziehen oder nicht.«

Steffi lächelt mich im Spiegel an. »Es ist schon schön, jeden Tag neben dem richtigen Partner aufzuwachen, oder? Ich habe Hendrik auch gesagt, dass ich mir das irgendwann für uns beide wünsche.«

»Hendrik?« Ich lache auf. »Das ist ja lustig. Mein Freund heißt auch Hendrik.«

»Ehrlich? Das ist echt verrückt. Jedenfalls sagt mein Hendrik, dass er das schon auch gern möchte. Das Problem ist nur, dass seine Ex-Freundin ihm immer noch hin und wieder auflauert. Er war wohl ziemlich lange in dieser Beziehung.«

»Okay. Und was hat das mit dem Zusammenziehen zu tun?«, möchte ich wissen.

»Das habe ich mich auch schon gefragt. Er begründet es damit, dass es sie sehr verletzen würde, wenn sie es mitbekommen sollte.«



Ich schüttle den Kopf. »Also, das ist schon merkwürdig, oder?«

»Ja, vielleicht. Ich dachte auch erst, es handelt sich um eine Ausrede. Aber er meinte, er würde in den nächsten Tagen noch mal mit ihr reden. Er könne einfach niemanden verletzen, auch sie nicht. Dann hätte er ihr gegenüber ein schlechtes Gewissen.« Sie seufzt. »Na ja, das ist wohl das Verantwortungsgefühl, dass er als Arzt hat.«

Meine Finger bleiben für den Bruchteil einer Sekunde stehen. Steffis Hendrik ist Arzt? Nicht wirklich, oder? Und die Worte, die sie gerade zitiert hat, kenne ich auch. Mein Hendrik sagt sie ebenfalls ständig. Er könne einfach niemanden verletzen und habe ein viel zu schlechtes Gewissen. Das sei sein Verantwortungsgefühl als Arzt.

Entspann dich, Lina, das ist sicher Zufall. Zumal sie doch heute ein Date mit ihm hat. Also kann es nicht derselbe Hendrik sein. Denn ich habe ja auch ein Date mit ihm.

»Ist alles in Ordnung?«, fragt Steffi. Vermutlich hat sie gemerkt, dass ich etwas abwesend war.

Ich nicke sofort. »Jaja, alles gut. So, ich bin jetzt fertig mit dem Schneiden. Unsere Auszubildende soll hier rasch zusammenfegen, ich hole inzwischen den Föhn.« Meine Stimme klingt erstaunlich ruhig.

Nachdem ich Kira, unsere Auszubildende, damit beauftragt habe, die abgeschnittenen Haare vom Boden aufzufegen, suche ich mir alles zusammen, was ich zum Föhnen brauche. Irgendwie benötige ich dafür mehr Zeit als sonst, aber vielleicht bilde ich mir



das auch nur ein. Tatsache ist, dass meine Gedanken überall sind, nur nicht bei Steffis Frisur.

»Jaja, Ärzte sind manchmal etwas verrückt«, meint sie, als ich mit meinen Utensilien zu ihr zurückkomme. »Aber es sind schon auch heiße Typen darunter, oder? Ich habe ja *Grey's Anatomy* geliebt.«

Ich nicke nur, ohne auf ihre Bemerkung einzugehen. »In welchem Krankenhaus ist dein Hendrik denn? Hier auf der Insel?«, frage ich stattdessen. Ich kann gerade nicht anders.

»Mein Hendrik arbeitet im Nordseeklinikum, in der Kardiologie.«

Okay, das ist jetzt vermutlich doch kein Zufall mehr. Und wie sie den Namen Hendrik ausspricht. Dazu dieses verliebte Lächeln ...

Ich schlucke.

Zu allem Übel sagt sie jetzt auch noch: »Er hat übrigens die süßesten Grübchen überhaupt.«

Und das war's. Mir wird schlagartig schlecht. Ich kenne genau einen Hendrik, der Arzt ist, süße Grübchen hat und mit solchen Worten um sich wirft.

Meinen Hendrik.

»Ich komme gleich, muss nur schnell was holen«, presse ich über die Lippen und versuche, mir nichts anmerken zu lassen. »Noch was zu trinken?«

»Nein, danke. Ich bin versorgt.«

Ich stürze davon, in den Personalraum, wo ich mein Handy suche. Ich nehme es in die Hand, entsperre es und ...

Ein Anruf in Abwesenheit von Hendrik.

Ich klicke auf die Nachrichten.



Hendrik: *Hab einen Notfall im Klinikum. Melde mich später. Tut mir total leid. Hab dich lieb.*

Er hat einen Notfall. Genau. Ich weiß, wer der Notfall ist. Und was heißt hier »Hab dich lieb«?

Schweigend, aber mit heftig klopfendem Herzen gehe ich zurück zu Steffi. Ich stehe unter Schock, sagen wir es mal so.

Was mache ich denn jetzt? Ihr die Haare verunstalten?

Unsinn, Lina, sicher nicht. Denn sie kann ja nichts dafür. Sie glaubt jedes Wort, das er ihr erzählt hat. Und die verrückte Ex – die bin dann wohl ich.

Ich föhne Steffi jetzt noch die Haare und gebe das Beste, wozu ich gerade in der Lage bin.

Als ich fertig bin, strahlt sie mich im Spiegel an. »Danke, das ist so schön geworden, Lina. Genau so habe ich es mir vorgestellt.«

»Gern. Das freut mich«, sage ich und kann mir eine weitere Bemerkung nicht verkneifen. »Da kann Hendrik sich echt glücklich schätzen.«

Sie kichert nur.

Schließlich gehen wir zur Kasse. Sie bezahlt, bedankt sich noch einmal, und wir wünschen uns gegenseitig einen schönen Tag.

Nachdem ich die Tür hinter ihr geschlossen habe, stehe ich einfach so da. Das Radio läuft. Aus dem Wasserhahn am Waschbecken tropft Wasser. Draußen fährt ein Fahrrad vorbei. Alles ist noch genau wie vor vierzig Minuten.



Und gleichzeitig ist nichts mehr wie vorher.

Tja, super.

Ganz langsam wende ich mich ab, gehe in den Personalraum und sehe mir auf meinem Handy noch mal Hendriks Nachricht an.

Ja, der Arme muss heute so hart arbeiten. Wow. Ich würde ihm am liebsten schreiben, was für ein Idiot er ist. Oder was ich für eine Idiotin bin. Aber gut, damit ist jetzt Schluss. Endgültig.

Anstatt ihm zu schreiben, öffne ich die Bahn-App. Der nächste Zug aufs Festland fährt in einer halben Stunde. Wenn ich mich beeile, erreiche ich ihn noch.

Ich hole meine Tasche, verabschiede mich von den Kolleginnen, die heute in der Nachmittagschicht arbeiten, und mache mich auf den Weg zum Bahnhof.





»Das war knapp«, murme ich, als die Türen sich hinter mir schließen.

Während der Zug langsam anfährt, suche ich mir einen Platz, setze mich und lehne mich erschöpft zurück. Ja, ich bin echt froh, dass ich den Zug noch erwischte habe, denn ich will jetzt einfach nur von hier weg.

Ich blicke aus dem Fenster nach draußen. Eine Frau rennt auf den Bahnsteig und sieht schwer atmend dem Zug nach. Oh weh, sie tut mir fast leid. Denn wenn es ihr so geht wie mir und sie ebenfalls nur das eine Ziel hat, die Insel zu verlassen – womöglich sogar aus demselben Grund wie ich –, wünsche ich ihr, dass sie zumindest schnell einen Anschlusszug bekommt. Und das wird schon klappen, immerhin fahren die Züge alle zwanzig Minuten aufs



Festland, wie ich dem Fahrplan vorhin entnommen habe.

Oh Mann, so ein Mist ist das. Ich meine, an sich gibt es das doch gar nicht, oder? Was für ein Zufall, dass Steffi ausgerechnet heute in den Salon kam, dass Sarah keine Zeit mehr hatte und ich die Kundin für sie übernommen habe. Tja, ob das Glück oder Unglück war? Man weiß es nicht. Wohl am ehesten Glück im Unglück. Denn eigentlich sollte ich froh sein, die Wahrheit erfahren zu haben. Dennoch ist so etwas immer ein Schlag vor den Kopf.

Mein Handy klingelt, es ist Thorsten. Ich habe ihm heute Morgen am Telefon schon ein Geburtstagsständchen gesungen. Er ist wirklich der beste Freund, den man sich wünschen kann. Bei ihm kann ich sein, wie ich bin, und muss auch nicht lange überlegen, was ich sage.

Ich nehme das Gespräch an.

»Na, bist du in Feierabendstimmung?«, will er wissen. »Ist Hendrik schon da? Heute wird mal wieder das untere Stübchen geputzt. Bist du bereit?«

Wenn es nicht so traurig wäre, würde ich jetzt laut loslachen. Ich sehe mich um, der Zug ist ziemlich leer. Also kann ich wenigstens freiheraus sprechen.

»Hahaha. Wenn du damit körperliche Nähe meinst – nein, es hat sich ausgeputzt. Ich sitze übrigens schon im Zug«, antworte ich.

»Moment, was? Ich dachte, Hendrik holt dich nach Feierabend ab.«

»Ja, so war der Plan. Aber dann habe ich erfahren, dass ...«



Während ich nun Thorsten alles ganz genau berichte, gibt er immer wieder »Ohs« und »Ahs« von sich, ab und zu kommt ihm sogar das Wort »Arschloch« über die Lippen.

Als ich fertig bin, meint er: »Das ist ja was. Aber im Ernst, ist das Leben nicht manchmal echt verrückt?«

»Da sagst du was. Hätte ich die Kundin nicht übernommen, hätte ich es nie erfahren.«

»Na ja, irgendwann vielleicht schon, aber nicht heute«, entgegnet er. »Und ich sage es dir, wie es ist. Vielleicht ist es sogar gut so, wie es gekommen ist. Heute ist mein Geburtstag, und wir feiern, hörst du? Wer ist bitte Hendrik? Der Kerl ist ohnehin so was von merkwürdig, das habe ich dir ja schon gesagt.«

»Stimmt, das hast du. Und das ist es auch, was ich so an dir schätze. Dass du immer ehrlich zu mir bist.«

»Das bin ich. So einen wie ihn brauchst du wirklich nicht. Und du solltest jetzt auch ehrlich zu dir selbst sein.«

»Ja, das sollte ich.«

»Gut, dass wir uns da einig sind. Dann habe ich meinen Besten-Freund-Job erfüllt. Übrigens kommen heute Abend ein paar echt schnuckelige Jungs zur Feier.«

»Ach wirklich? Wer hätte das gedacht.« Ich seufze. »Leider sind die meisten nicht an meiner Wenigkeit interessiert.«

»Das stimmt nicht. Wirst schon sehen.«

Mit einem Mal gibt es einen heftigen Ruck, und der Zug kommt abrupt zum Stehen. Ich halte mich



an der Armlehne neben meinem Sitz fest und schaue mich um.

»Was war das denn?«, sage ich, nachdem ich mich etwas gefangen habe. »Der Zug ist einfach stehen geblieben.«

Ehe Thorsten etwas erwidern kann, knackt es in den Lautsprechern, und eine leicht blechern klingende Stimme meldet sich. »Moin allerseits, wir haben leider ein technisches Problem mit der Strecke und bitten um etwas Geduld. Wir hoffen, dass es gleich weitergeht.«

»Irgendein technisches Problem«, berichte ich Thorsten. »Sie bitten um Geduld.«

»Hm, dann sag mal Bescheid, wenn du weißt, wann du ankommst. Soll ich dich am Bahnhof abholen oder gehst du zu Fuß?«

»Also komm, du hast Geburtstag. Die zehn Minuten Fußmarsch werde ich schon schaffen.«

»Gut, gut. Also bis nachher, meine süße Hasenmaus.«

»Selber Hasenmaus«, antworte ich, dann legen wir auf.

Ich sehe nach draußen. Tja, da stehen wir also. Und jetzt?

Kaum habe ich mich wieder in meinen Sitz zurückgelehnt, als mein Handy erneut klingelt. Hendrik. Na wunderbar, der hat mir gerade noch gefehlt.

Ich starre aufs Display. Was mache ich denn jetzt?

Erst überlege ich, nicht ranzugehen, doch dann denke ich mir: Warum nicht? Es würde mich schon



interessieren, was er sich für eine Geschichte ausgedacht hat.

»Moin«, begrüßt er mich, nachdem ich das Gespräch doch angenommen habe. »Na? Hast du meine Nachricht bekommen?«

Ich lache leise. »Ja, das habe ich.«

Er seufzt, und seine Stimme klingt in der Tat geknickt. »Tut mir echt leid wegen heute. Der Notfall ...«

Ja genau. Der Notfall. So ein Schauspieler.

»Mach dir keine Gedanken«, antworte ich nur.

»Danke, dass du so verständnisvoll reagierst.«

»So bin ich eben. Ach, wobei ... Weißt du was, Hendrik? Spar dir den Unsinn, okay?«

Am anderen Ende der Leitung wird es kurz still. »Wie meinst du das?«, fragt er schließlich.

»Nun, die Sache ist die: Heute war eine gewisse Steffi bei mir im Salon. Waschen, schneiden und föhnen – damit sie bei ihrem Date heute Abend gut aussieht.«

Wieder Stille.

»Sie hat mir von ihrem Freund Hendrik erzählt«, fahre ich fort. »Er ist Arzt und hat, wie sie mir vorge schwärmt hat, sooo hübsche Grübchen. Zudem kann er niemanden verletzen, weil sein Verantwortungsgefühl als Arzt das nicht zulässt. Kennst du zufällig jemanden, auf den diese Beschreibung passt?«

Er räuspert sich. »Also ... Steffi, sagst du? Na ja ...«

»Ja, Steffi. Und weißt du, was sie mir noch über ihren Hendrik erzählt hat? Der Arme hat eine ver-



rückte Ex-Freundin, die ihm nachstellt. Mit ihr muss er noch gewisse Dinge klären, bevor er mit seiner Neuen zusammenziehen kann. Erst war ich noch erleichtert, weil ich dachte, das kannst ja nicht du sein. Doch dann ...«

»Lina, ich kann das erklären ...«

»Ehrlich? Das ist ja interessant.«

»Also, ich ...«

»Lass es gut sein, Hendrik. Ich wünsche dir nur das Beste. Ach, und dazu gehört auch, dass dich eine Möwe ankackt.« Kurze Pause. »Denn das hättest du wirklich verdient.« Ohne abzuwarten, was er dazu sagt, lege ich auf. Oh Gott, hat das gutgetan.

Mit einem Mal höre ich ein Klatschen. Ich sehe mich um, und tatsächlich sitzt gegenüber von mir eine ältere Dame, die mich anlächelt und beide Daumen nach oben reckt.

»Das haben Sie gut gemacht«, lobt sie mich. »Und das mit der Möwe hat mir besonders gefallen.« Sie grinst, während ich das Gefühl habe, knallrot im Gesicht zu werden. »Tut mir leid, dass ich das einfach so sage. Und auch, dass ich gelauscht habe. Gut, es war ja nicht zu überhören. Auf jeden Fall ganz große Klasse.«

»Okay, danke«, antworte ich nur, weil ich nicht weiß, was ich sonst sagen soll.

Die Frau beugt sich ein wenig zu mir vor. »Wissen Sie was? Solche Männer sind sowieso nie die richtigen.«

»Die richtigen Männer? Gibt es die überhaupt?«

Sie lacht. »Aber sicher.«



»Na ja, mal sehen. Vielleicht werfe ich heute Abend einfach wieder Tinder an.«

»Tinder? Das können Sie natürlich machen.« Sie wiegt den Kopf hin und her und scheint nicht so ganz von meinem Vorhaben überzeugt zu sein.

»Ach, ich weiß auch nicht«, sage ich. »Mir ist gerade eher danach, jemanden zu finden, der sich für mich an ihm rächt. Ich weiß, so etwas soll man nicht denken, von wegen Karma und so.«

»Man darf schon wütend sein. Und ...« Erneut beginnt sie zu grinsen. »Ich könnte übrigens dafür sorgen, dass er diese kleine Lektion mit einer Möwe bekommt.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch. »Ach ja?«

»Ja.« Total überzeugt nickt sie, als gehöre sie zum Bund der Möwenfreunde oder einer vergleichbaren Institution.

»Sind Sie vom Vogelschutz?«

»Fast.« Sie lacht laut, und ich werde jetzt noch neugieriger.

»Fast?«

»Es ist so: Ich habe eine Möwe.«

Ich blinzle. »Bitte was?«

»Ja. Eine zahme Möwe. Und die hat natürlich einen ausgesprochen guten Draht zu anderen Möwen.«

Okay, das leuchtet mir ein. Möwen haben bestimmt einen guten Draht zueinander. Aber wie sie das sagt ... Ich bin mir ziemlich sicher, dass eine von uns ein kleines bisschen verrückt ist – entweder ich oder sie.



Sie holt ihr Handy aus der Tasche und zeigt mir das Foto des Sperrbildschirms. »Hier, sehen Sie selbst.«

Ja, das ist eindeutig sie, zusammen mit einem älteren Mann. Und zwischen den beiden auf dem Tisch sitzt tatsächlich eine Möwe!

»Das sind mein Mann und ich mit unserer Möwe Uschi.«

Ich starre auf das Foto. Uschi?

»Moment mal. Doch nicht etwa *die* Uschi?«, frage ich perplex.

Sie nickt stolz. »Genau die. Die orakelnde Möwe.«

Ich muss lachen. »Das ist ja was. Uschi ist Ihre Möwe? Ich habe natürlich schon von ihr gehört und gelesen, aber auf dem Foto hätte ich sie jetzt nicht erkannt.«

»Schon gut. So berühmt sind wir auch nicht.«

Sie untertreibt. Uschi ist auf der Insel sogar ziemlich berühmt. Sie war auch schon das eine oder andere Mal Thema im *Café mit Sylt und Zucker*, das meine Freundin Mia zusammen mit ihrem Mann Bene führt.

»Uschi kann also wirklich orakeln?«, vergewissere ich mich. »Und sie könnte auch dafür sorgen, dass die Möwen Hendrik eine Lektion erteilen?«

»Orakeln? Wahrscheinlich besser als jeder Mensch. Und das mit der Lektion können wir nur versuchen. Möwen haben ihren eigenen Kopf.« Sie lächelt verschmitzt. »Soll Uschi dir vielleicht etwas vorhersagen? Wir sitzen hier ja ohnehin fest. Und ich duze dich jetzt einfach mal. Ist das okay? In unserer



Situation fühlt sich dieses ›Sie‹ irgendwie merkwürdig an. Ich bin übrigens Gerda. Gerda Claussen.«

Ich muss lächeln. Was ist das denn für ein Gespräch?

Aber gut, lustig ist es ja schon. Und es lenkt mich ab, vor allem von der Tatsache, dass der Zug immer noch nicht weiterfährt.

»Und wie soll das mit dem Orakel funktionieren?«, frage ich weiter.

»Ganz einfach. Wir leben doch in einer modernen Zeit. Ich rufe meinen Mann per FaceTime an.«

Klar, ganz einfach. Wir leben doch in einer modernen Zeit, in der man sich mit Möwen einfach per FaceTime trifft und sie einem auf diesem Weg etwas vorhersagen. Das allein ist schon echt absurd.

Noch absurder ist es, dass ich keine drei Minuten später neben Gerda sitze und auf dem Handydisplay ihren Mann Lasse sehe, der uns fröhlich zuwinkt. Und neben ihm auf dem Tisch sitzt eine Möwe!

»Das mit diesem Hendrik tut mir sehr leid«, meint er, nachdem seine Frau ihm die Situation geschildert und uns gegenseitig vorgestellt hat.

Ich nicke. »Danke, das ist lieb von Ihnen.«

»Du. Bitte sag Du. Es ist ja wirklich nicht schön, dass ihr im Zug festsitzt. Ich hoffe, es dauert nicht zu lange. Nach euch wurden übrigens alle Verbindungen gestrichen«, berichtet er. »Seltsam, wirklich seltsam.«

In der Tat, das klingt merkwürdig. Dann hatte ich ja echt Glück, dass ich diesen Zug noch erwischte habe. Mit dem nächsten hätte ich Pech gehabt.



»So, und das hier ist Uschi«, sagt er nun. Prompt beginnt das Bild auf dem Handy zu wackeln, und als es wieder einigermaßen stabil geworden ist, blickt die Möwe Uschi in die Kamera.

Okay, das ist echt das Verrückteste, das ich jemals gemacht habe. Uschi kiekt jetzt auch noch, als würde sie alles, was er sagt, genau verstehen. Doch das kann ich mir offen gestanden nicht vorstellen.

»Dann lass sie doch jetzt mal orakeln«, ruft Gerda ihm zu. »Vielleicht sieht sie ja was für ...« Sie schaut mich an. »Wie heißt du eigentlich?«

»Lina.«

»Hörst du, Uschi? Lina würde gern wissen, wie es in ihrem Liebesleben aussieht.«

Lasse legt etwas vor Uschi auf die Tischplatte. Ein Stück Trockenfisch? Ah, damit versucht er wohl, Uschi zu bestechen, oder? Womöglich ist es aber auch irgendein Zeichen.

»Jetzt weiß Uschi, dass sie loslegen kann«, erklärt mir Gerda nun, als hätte sie meine Gedanken gelesen.

Uschi schluckt den Fisch hinunter, kiekt dann und pickt gegen die Kamera.

»Lina, sag doch mal Hallo zu Uschi.«

Brav tue ich das, was mir aufgetragen wurde. »Hallo, Uschi. Also, ich würde gern wissen, was du von der Situation hältst, in der ich gerade stecke, und ob ich wieder einen Mann finden werde. Und vielleicht kannst du mir auch sagen, ob er ein Merkmal hat, auf das ich achten soll.«

Das ist so albern. Aber was tut man nicht alles?



»Sehr gut«, lobt Gerda mich. »Eine präzise Anweisung. Das ist es, was Uschi mag.«

Mit einem Mal passiert es. Uschi öffnet den Schnabel und kiekt aus voller Vogelkehle. »Kiiieek-kkeeeaaakkaaakkk!« Dabei flattert sie wild mit den Flügeln.

Okay ...

»Oh, das ist interessant«, meint Gerda freudestrahlend. »Nicht wahr, Lasse?«

»Allerdings. Kannst du uns denn noch was sagen, Uschi?«

Uschi kiekt noch einmal, hebt und senkt den Kopf und flattert dabei wieder mit den Flügeln. Dann ist sie still.

»So, das war's«, erklärt Lasse.

»Und was heißt das jetzt?«, möchte ich wissen.

Er lächelt. »Uschi sagt, dass heute etwas enden wird.« Er macht eine kleine Pause. »Und gleichzeitig beginnt etwas Neues.«

Ich ziehe die Stirn kraus. »Na, großartig. Das Ende habe ich vorhin bereits erlebt.«

»Moment, das war noch nicht alles«, schaltet sich Gerda ein. »Uschi behauptet außerdem, dass du noch heute jemandem begegnen wirst, der genau wie du etwas verloren hat. Ja, das ist es.«

»Verloren? So wie ich?«

»Ja. Mehr hat sie leider nicht verraten.«

»Na toll, das ist nicht gerade eindeutig. Danke jedenfalls.«

»Gern geschehen.« Gerda lacht. »Aber eindeutig ist Uschi nie.«



»Und das soll wirklich noch heute passieren?«, hake ich nach.

»Ja«, bestätigt sie lächelnd. »Heute. Ich bin mir sicher, dass es etwas Gutes ist. Also halte die Augen und Ohren offen.«

»Na, dann werfe ich nachher vielleicht doch mal Tinder an.«

In diesem Moment ruckelt es erneut, und der Zug setzt sich wieder in Bewegung.

»So ein Glück«, meint Lasse. »Ich habe schon befürchtet, dass ihr noch länger festhängt. Alle anderen Züge fahren nämlich immer noch nicht.«

Gerda zwinkert mir zu. »Dann sind wir ja zwei Glückskinder.«

Ich lächle. »Es scheint so.«

»Tschüss, Uschi«, ruft sie und winkt in die Kamera.

Nachdem ich mich noch mal bedankt und mich ebenfalls von Uschi und Lasse verabschiedet habe, wird das Display schwarz, und ich setze mich zurück auf meinen Platz.

Das war es dann also. Ein Gespräch über FaceTime mit einer Möwe. Wer kann denn von sich behaupten, dass er so etwas schon mal gemacht hat?

Und ich bin jetzt umso mehr gespannt, was mich heute noch erwartet.





»Da bist du ja!«, ruft Thorsten, als er mir die Haustür öffnet. »Mein Hasenmäuschen. Mein kleines Meer-schweinchen!«

Gespielt entrüstet sehe ich ihn an. »Meerschwein-chen? Ich gehe gleich wieder.«

Er lacht laut. »Nee, nee, komm rein. Und dann trink erst mal das hier.« Er drückt mir ein Glas in die Hand, in dem sich eine rosafarbene, leicht glitzernde Flüssigkeit befindet.

»Was ist das denn?«

»Glitzer für deine Seele, meine süße Möwe.«

»Hahaha. Na schön, das hört sich doch gut an«, sage ich und nehme einen großen Schluck. »Mmh. Sind das Erdbeeren?«

»Oh ja. So, und jetzt lass uns eine Runde lästern, bevor die Gäste kommen.«



Ich folge Thorsten durch das Haus in den Garten, wo ich mich erstaunt umsehe. »Wow, das ist ja der Hammer.«

Zwischen den Bäumen hängen Lichterketten, auf den Tischen stehen bunte Blumen, überall flackern Laternen, und in einer Ecke wartet eine Fotobox mit einer riesigen Kiste voller verrückter Hüte, Federboas, Sonnenbrillen und Schilder mit Sprüchen wie »Team Konfetti« oder »Ich bin nur wegen des Büfetts hier«. Daneben steht ein großer Getränkewagen, und aus den Lautsprechern dringt leise Musik.

»Na?«, fragt Thorsten und blickt mich an, als würde er erwarten, dass ich jetzt laut Beifall klatsche.

»Ich ziehe hier ein.«

»Vergiss es. Das Gästezimmer ist schon vergeben.«

Wir setzen uns, und Thorsten reibt sich die Hände. »So, ich habe mir Gedanken gemacht. Wir könnten diesen Hendrik im Krankenhaus irgendwo einsperren. Im Keller vielleicht.«

Ich lache. »Oder?«

»Oder wir kleben ihm sämtliche Stethoskope zusammen.«

»Nicht schlecht.«

»Oder wir bestellen hundert Kilo Fisch und lassen sie ihm direkt ins Krankenhaus liefern.«

»Thorsten!«

»Oder wir melden ihn heimlich für einen Tanzkurs an.«

»Hahaha.«



»Oder noch besser: Wir setzen ihn nackt auf einem Hausboot aus und drücken ihm nur ein Paddel in die Hand. Dann soll er zusehen, wie er zurück ans Ufer kommt.«

Bei seinem letzten Vorschlag muss ich so laut lachen, dass mir fast der Cocktail, von dem ich gerade einen Schluck genommen habe, aus der Nase dringt. »Der Kerl spinnt einfach«, sage ich. »Er hat mich sogar noch mal angerufen, obwohl ich zuvor ja einfach aufgelegt hatte.«

»Und dann?«

»Ich habe ihn natürlich gleich wieder auf die Sache angesprochen. Ganz kleinlaut wurde er. Verrückte Ex-Freundin ... Der hat sie doch nicht mehr alle.«

»Verrückt? Verrückt ist ja wohl er, nicht du. Darüber kann er dann nachdenken, wenn er nackt auf dem Hausboot treibt.«

Wir stoßen an. Genau das liebe ich. Und dafür braucht man solche Freunde. Menschen, mit denen man den größten Unsinn zusammenspinnen kann, und danach fühlt man sich sofort besser.

»Das war aber noch nicht alles«, erzähle ich. »Weißt du, wer noch im Zug war?«

»Doch nicht etwa einer von diesen nackten Tänzern? Und weil du traurig warst, hat er spontan beschlossen, dir eine Freude zu machen?«

Ich lache. »Nein. Aber fast.«

»Wer dann?«

»Gerda Claussen.«

Thorsten zieht die Stirn kraus. »Okay. Und wer soll das sein?«



»Die Besitzerin der orakelnden Möwe Uschi. Schon mal von ihr gehört? Sie saß neben mir im Zug und hat mich kurzerhand per FaceTime mit ihrem Mann Lasse verbunden. Na ja, und mit Uschi, die mir dann etwas prophezeit hat.«

Thorsten sieht mich mit großen Augen an und verschluckt sich fast an seinem Getränk. »Du hattest ... was? Ein Telefonat mit einer Möwe über FaceTime? Und sie hat dir was vorhergesagt?«

»Oh ja. Dass ich noch heute einen Mann treffen werde, der genau wie ich etwas verloren hat.«

Er lacht. »Das ist der Wahnsinn. Tinder ist offiziell Vergangenheit.«

»Offenbar. Heute macht man FaceTime mit Möwen.«

»Ganz genau.«

In diesem Moment kommt Simon mit einer großen Tragetasche in den Garten. »Na, ihr Witzbolde. Was habe ich verpasst?«

Simon ist Thorstens Lebensgefährtin, den ich inzwischen genauso liebe wie Thorsten selbst.

»Schatz, du wirst es nicht glauben«, berichtet Thorsten, als Simon sich jetzt zu ihm hinunterbeugt und ihm einen Kuss gibt. »Lina hat mir gerade erzählt, dass ihr Liebesleben jetzt von einer Möwe verwaltet wird.«

Simon nickt mit total ernster Miene. »Das finde ich ehrlich gesagt zuverlässiger als Tinder.«

Ich pruste los. »Ihr beide seid unmöglich.«

»Hat die Möwe denn wenigstens etwas Sinnvolles gesagt?«, will Simon wissen.



»Na ja. Offenbar wird heute in meinem Leben etwas enden und gleichzeitig etwas Neues beginnen.«

»Also, das Erste stimmt schon mal.« Thorsten hebt sein Glas.

Simon hat sich inzwischen ebenfalls einen Drink geholt und sich zu uns gesetzt.

»Und dann meinte sie noch, dass ich heute einen Mann treffen würde, der genau wie ich etwas verloren hat«, erzähle ich, nachdem wir auch mit ihm angestoßen haben.

Er wiegt den Kopf hin und her. »Klingt irgendwie geheimnisvoll.«

»Oder komplett verrückt«, entgegne ich.

Thorsten grinst. »Egal. Heute wird nicht gegrübelt.« Er hebt erneut sein Glas. »Heute wird gefeiert. Ich bin jetzt dreißig, das ist doch Grund genug.«

»Absolut.«

Wir sitzen noch eine Weile zusammen, reden, lachen und entspannen uns. Die Zeit vergeht wie im Flug. Schneller als gedacht klingelt es an der Haustür.

»Das müssen die ersten Gäste sein«, sagt Simon und verschwindet ins Haus, um ihnen zu öffnen.

»Hach, ich freue mich so«, meint Thorsten. »Und du genießt heute einfach den Abend, okay? Übrigens habe ich eine Idee. Wir werden diesen Kerl aus deinem Orakel suchen. Das wird so toll und dich auch deinen Liebeskummer vergessen lassen.«

Ich nicke, auch wenn mir gar nicht danach ist. Schließlich hat Thorsten ja Geburtstag. Aber ich ken-



ne ihn. Wenn er sich etwas zur Aufgabe gemacht hat, lässt er sich nicht davon abbringen.

Er klatscht in die Hände. »Dann lass uns mal deinen Möwenprinzen finden.«

Und während er ebenfalls ins Haus flitzt, denke ich nur: Oh weh!

Nach und nach trudeln die Gäste ein. Viele von ihnen kenne ich natürlich. Mit einigen haben wir schon unzählige Abende verbracht, mit anderen bin ich bisher nur flüchtig ins Gespräch gekommen. Noch hält sich Thorsten zurück, aber ich weiß, dass es nur die Ruhe vor dem Sturm ist. Er will warten, bis alle Gäste da sind.

»Lina!«, höre ich mit einem Mal verschwörerisch meinen Namen. Und da ist Thorsten auch schon. Er taucht plötzlich neben mir auf und hakt sich bei mir unter. »Komm mit.«

»Oh, oh. Ich weiß, was das bedeutet«, entgegne ich. »Aber lassen wir das lieber. Ich ...«

»Nichts da. Vertrau mir.«

»Und genau das macht mir Angst.«

Er grinst. »Ich möchte dir jemanden vorstellen.«

»Thorsten ...«

»Keine Widerrede, wir spielen das Spiel jetzt. Wir finden den Kerl.«

Keine zwei Sekunden später stehen wir vor einem großen Mann mit dunklen Haaren.

»Lorenz!«

Er dreht sich zu uns um und lächelt.



»Das hier ist Lina«, stellt Thorsten mich vor. Er beugt sich verschwörerisch zu mir und raunt mir zu: »Arbeitet im Marketing und kann hervorragend grillen. Und ... man munkelt, er sei ein ziemlich guter Liebhaber.«

Während ich lospruste, schlägt sich Lorenz, der natürlich Thorstens Worte gehört hat, lachend gegen die Stirn. »Das steht definitiv nicht in meinem Lebenslauf.« Er sieht mich an. »Du bist also Lina, Thorstens beste Freundin? Dieser Spinner hier erzählt ständig von dir.«

»Ich hoffe nur Gutes.«

Er zwinkert mir zu. »Meistens.«

Wir unterhalten uns kurz. Lorenz scheint wirklich nett zu sein. Lustig. Sympathisch.

Aber da ist nichts. Kein Kribbeln, kein Funke. Nicht mal ein klitzekleines Flämmchen.

Wenig später stellt Thorsten mir noch zwei andere Männer vor. Der eine arbeitet als Architekt, der andere als Fotograf. Beide sind ebenfalls nett.

Und genau das ist das Problem: Sie sind einfach nur nett. Andererseits muss ich zugeben, dass ich gerade absolut nicht in Stimmung bin.

»Thorsten«, sage ich irgendwann leise zu ihm.

»Hm?«

»Ich weiß, was du versuchst. Und ich finde das auch lieb von dir.«

Er grinst unschuldig. »Ich? Ich versuche gar nichts.«

»Doch, das tust du. Aber ich ... ich brauche eine Pause, okay?«



»Bist du doch traurig?«

»Nein ... ja ... Ich weiß nicht. Genervt. Alles.«

Er nickt mitfühlend. »Ich wollte einfach testen, ob Uschis Orakel stimmt. Und ob es dich vielleicht glücklich macht.«

»Das weiß ich zu schätzen, wirklich. Aber ich muss mal dringend durchatmen.«

»Gut, mein Meerschweinchen, dann mach das«, sagt er und deutet zur Gartenlaube. »Das Einhorn wartet auf dich.«

Ja, Thorsten kann wahrscheinlich von sich behaupten, die einzige Gartenlaube im ganzen Land mit einer Einhornstatue zu besitzen. Ich setze mich auf die Bank links neben der Statue und atme tief durch. Diese fünf Minuten brauche ich jetzt einfach mal für mich. Das mit Hendrik hat mich heute doch ziemlich aufgewühlt, obwohl ich im Prinzip schon seit längerer Zeit wusste, dass das mit uns keine Zukunft hat. Trotzdem tut es weh. Es ist eben doch ein Schlag.

Ich wende den Kopf zur Seite und blicke zu der Statue. »Hach ja, endlich mal Ruhe. Oder was meinst du, Einhorn?«

»Ja, das dachte ich eigentlich auch.«

Ich zucke zusammen. Wenn diese Einhornstatue nun auch noch zu sprechen beginnt, raste ich aus.

»Ich werde verrückt. Ich werde wirklich verrückt. Das Einhorn spricht!«

Doch auf einmal entdecke ich einen Kopf, der hinter der Statue hervorlugt. Er gehört einem Mann, der jetzt zum Vorschein kommt und offenbar das Gleiche



vorhatte wie ich – nur mit dem Unterschied, dass er auf der anderen Seite des Einhorns Platz genommen hatte.

Er lächelt mich an. »Nein, das bin nur ich. Eigentlich wollte ich mal in Ruhe durchatmen. Aber ich freue mich, hier noch jemanden zu treffen.«

Ich verschränke die Arme vor der Brust. »Flirtest du etwa gleich mit mir? Bitte keine kläglichen Versuche, ich bin überhaupt nicht in Stimmung. Das heute ist echt einer der verrücktesten Tage, die ich je erlebt habe. Ich muss das erst mal verdauen.«

»Da sagst du was. Ich fühle mit dir«, antwortet er, und seine Stimme klingt, als würde er es tatsächlich so meinen. »Doch egal, was es ist, ich sage dir eines: Mein Tag war tausendmal schlimmer.«

Ich sehe ihn an. »Das kann ich mir nicht vorstellen.«

»Doch. Tausendmal schlimmer.«

»Das bezweifle ich.«

»Wollen wir wetten?«

Ich überlege kurz. »Okay. Wer den verrückteren Tag hatte?«

»Deal.« Er kommt zu mir her, setzt sich neben mich und streckt mir die Hand entgegen. Ich schlage ein.

»Du fängst an«, sagt er.

»Also gut.« Ich hole tief Luft. »Mein Freund hat mich betrogen.«

Er verzieht das Gesicht. »Nicht schön.«

»Nein, absolut nicht. Ich bin Friseurin und habe davon erfahren, weil meine Kollegin früher gehen



musste und ich ihre Kundin übernommen habe. Nur Waschen, Schneiden und Föhnen, aber das hatte es in sich. Und diese Kundin erzählte mir dann von ihrem Freund Hendrik.« Ich lache trocken auf. »Einem Arzt mit süßen Grübchen, der niemanden verletzen kann und angeblich eine verrückte Ex-Freundin hat.«

Er zieht langsam die Augenbrauen nach oben. »Lass mich raten: Mit der verrückten Ex warst du gemeint.«

»Ganz genau. Nur dass ich gar keine Ex bin. Das heißt ... inzwischen schon.«

Er schüttelt ungläubig den Kopf. »Okay, das ist echt nicht gentlemanlike.«

»Und danach bin ich in den Zug hierher gestiegen«, erzähle ich weiter.

»Bitte sag nicht, dass der auch noch liegen geblieben ist.«

»In gewisser Weise schon. Ich hatte zumindest Glück, weil mein Zug der letzte war, der noch losfuhr. Aber er blieb dann trotzdem liegen.«

»Was ist dann im Zug passiert? War da etwa Hendrik mit seiner Neuen?«, mutmaßt er.

»Nein, das nicht. Aber ich habe eine Frau kennengelernt, die dafür gesorgt hat, dass ich per FaceTime mit einer Möwe sprechen konnte.«

Einen Moment lang sieht er mich einfach nur an. »Mit ... einer Möwe?«

»Ja.«

»Ich glaube, ich brauche mehr Informationen.«

»Die Möwe heißt Uschi.«

»Natürlich heißt sie Uschi.«



»Sie hat mir dann etwas prophezeit.«

Er lacht inzwischen so sehr, dass er sich den Bauch hält. »Okay. Eine Möwe namens Uschi hat dir was vorhergesagt.« Er wischt sich eine Träne aus dem Augenwinkel. »Ein Möwenorakel also. Das ist wirklich schwer zu toppen.«

»Siehst du.«

»Aber es ist zu toppen. Bist du bereit für meine Geschichte?« Als ich nicke, lehnt er sich zurück und beginnt zu erzählen: »Meine Freundin wollte eigentlich heute mit mir zu dieser Geburtstagsparty kommen, hat jedoch leider den Zug verpasst. Und danach sind gar keine Züge mehr gefahren.«

»Mist. Und jetzt bist du natürlich enttäuscht, weil du den Abend mit ihr verbringen wolltest.«

»Ja, das war ich zuerst schon.«

Ich runzle die Stirn. »Zuerst? Und jetzt nicht mehr?«

»Nachdem die Züge wieder fuhren, hat sie mich angerufen und mir erzählt, dass sie, während sie warten musste, ihrem Ex-Freund begegnet sei.«

»Und?«

»Sie meinte, sie hätte gemerkt, dass sie ihn doch noch liebt. Und er liebt sie auch immer noch. Die Begegnung sei so schicksalshaft gewesen, und jetzt wollen sie es noch mal zusammen versuchen.«

Ich starre ihn an. »Moment. Sie wollte mit dir hierherkommen, und ein paar Stunden später ist sie wieder mit ihrem Ex zusammen?«

»Ja. Ich wurde heute also auch verlassen. Wegen eines verpassten Zuges.«



Ich schüttle langsam den Kopf. »Das kann man sich doch nicht ausdenken.«

»Dasselbe habe ich mir auch gedacht.«

Wir sehen uns einen Moment lang schweigend an, dann lachen wir plötzlich beide los.

»Okay«, sage ich schließlich, nachdem ich mich ein wenig beruhigt habe. »Ich glaube, du gewinnst.«

»Na toll.« Er seufzt. »Wenigstens irgendwo Erster.«

»Herzlichen Glückwunsch.«

»Danke.«

»Nun, dann werde ich mal gehen. Du hast dir den Platz verdient.« Ich will aufstehen, doch er hält mich zurück.

»Warte. Wie wäre es, wenn du noch ein bisschen bleibst und ... na ja, wenn wir uns den Platz teilen? Ich kann auch still sein. Immerhin bist du hierher in die Laube gekommen, weil du deine Ruhe haben wolltest. Und ich ja auch.«

Ich sehe ihn an. »Wäre das denn okay für dich?«

»Klar. Ich teile gern. Geteiltes Leid ist halbes Leid, oder?«

Ich nicke. »Ich bin übrigens Lina.«

»Und ich Tomke.«

Zum ersten Mal an diesem Tag fühlt sich das Lachen leicht an. Einfach so.





»Na, da seid ihr ja! Ich suche euch schon seit mindestens zehn Minuten.« Thorstens Stimme reißt uns aus unserer kleinen Ruheblase. Grinsend kommt er auf uns zu, die Hände in die Hüften gestemmt. »Ich hoffe, ich störe nicht?«

Ich sehe zu Tomke, der mit den Schultern zuckt. »Wir haben nur miteinander geredet. Oder eher nicht geredet. Wir brauchten beide Ruhe.«

Thorsten grinst noch breiter. »Oh weh, ich verstehe. Die zwei mit den gebrochenen Herzen.«

»Ich habe kein gebrochenes Herz«, widersprechen Tomke und ich gleichzeitig.

»Verhext! Ihr dürft euch was wünschen«, ruft Thorsten ausgelassen. »Wie auch immer, ihr müsst mitkommen. Jetzt wird gespielt, und ich akzeptiere keine Widerrede, heute ist mein Geburtstag. Also los.



Und nachdem ihr euch anscheinend gut versteht, könnt ihr auch gleich ein Team bilden.«

Tomke und ich sehen uns an. Ja, an sich habe ich nichts dagegen. Er ist auf alle Fälle weniger nervig als Lorenz oder die anderen, mit denen Thorsten mich verkuppeln wollte.

»Na gut. Wenn es für dich okay ist?«, fragt er mich.

»Jap. Das ist es.«

Thorsten hebt den Daumen nach oben. »Perfekt. Lina und Tomke – wenn das mal kein Match ist.«

Keine zwei Minuten später stehen wir mit den anderen Gästen im Garten. Thorsten stellt eine große Glasschüssel, in der unzählige kleine Zettel liegen, auf den Tisch. »Willkommen zu meinem legendären Partyspiel. Ihr seid meine besten Freunde, und ihr wisst, ich liebe Spiele.«

Simon lacht. »Er erzählt jedes Jahr, dass es legendär ist.«

»Ist es auch. So, jetzt hört mal alle aufmerksam zu. Auf diesen Zetteln hier stehen Begriffe.« Thorsten nimmt mit geschlossenen Augen einen Zettel aus der Schüssel. »Jeder im Team zieht einen Zettel und muss den Begriff darauf darstellen, der andere muss ihn jeweils erraten. Reden ist verboten, Geräusche sind jedoch erlaubt.«

»Oh nein, Pantomime«, murmle ich.

Thorsten blickt grinsend zu mir. »Oh doch, Lina. Pantomime. So, dann legen wir mal los. Das Gewinnerteam bekommt sogar einen Preis. Lasst euch überraschen.«



Bereits nach wenigen Minuten lachen alle Tränen. Lorenz versucht, einen verliebten Gartenzwerg darzustellen, wie er hinterher verrät. Seine Partnerin im Team ist Meike, die ich von der einen oder anderen Feier kenne. Es gelingt ihr nicht, die richtige Lösung zu finden, stattdessen kommen Antworten wie »ein steifer Pinguin«, »Rückenschmerzen« und »ein Zwerg mit Hexenschuss«.

Als nächstes Team sind schon wir an der Reihe. Tomke zieht einen Zettel, wirft einen kurzen Blick darauf und steckt ihn in seine Hosentasche. Er beginnt dann auch gleich, durch den Garten zu gehen, dabei streckt er die Arme zur Seite aus. Mit einem Mal beginnt er zu torkeln und macht laute Geräusche.

»Kiiiiieeek!«

Okay, offenbar soll das eine Möwe sein.

Als er sich auch noch dramatisch den Bauch hält, prusten alle sofort los.

»Eine Fischvergiftung«, rufe ich.

Tomke schüttelt den Kopf. »Nicht schlecht, aber knapp daneben.«

Ich überlege noch einmal. »Eine seekranke Möwe!«

»Richtig!«, ruft Tomke und verbeugt sich theatralisch.

Nun bin ich an der Reihe, meinen Begriff zu ziehen: ein verliebter Staubsauger. Thorsten hat sich da ja echt bescheuerte Begriffe ausgedacht.

Na super. Ich seufze und beginne dann, mit einem übertrieben verträumten Gesichtsausdruck durch



den Garten zu gehen. Dann tue ich so, als hätte ich einen Staubsauger in der Hand und würde damit den Boden saugen. Anschließend umarme ich den imaginären Staubsauger.

Tomke schaut mich an, und keine zwei Sekunden später hat er auch schon die richtige Lösung parat: »Ein verliebter Staubsauger.«

Ich starre ihn an. »Wie bitte?«

»Ja. Ein verliebter Staubsauger.«

Thorsten reißt die Arme hoch. »Schon wieder richtig! Also wirklich, wie kann das denn sein?«

Okay, das ist echt unheimlich.

»Na ja, wir haben die Begriffe eben klar verständlich dargestellt«, erklärt Tomke.

Thorsten lacht. »Oder ihr habt beide den gleichen Dachschaden.«

»Das könnte tatsächlich sein«, entgegne ich trocken.

Nach ein paar weiteren Runden steht fest: Wir haben wirklich gewonnen.

Thorsten applaudiert. »Ich wusste es. Ihr seid ein Match.« Mit feierlicher Miene zieht er einen Umschlag hervor. »Und hier kommt euer Preis.«

Ich öffne das Kuvert. »Ein Gutschein?«

»Nicht irgendeiner«, korrigiert mich Thorsten sichtlich stolz.

Ich lese laut vor: »Erlebniscoupon für zwei Personen, einzulösen im Erlebniszentrum des *Cafés mit Sylt und Zucker* in Hörnum auf Sylt.« Erstaunt sehe ich Thorsten an. »Du bist verrückt. Solche Geschenke machst du?«



»Kennst du das Café?«, fragt mich Tomke.

»Klar. Meine Freundin Mia leitet es zusammen mit ihrem Mann Bene.«

»Ich muss zugeben, ich war noch nie da.« Leicht verlegen senkt er den Kopf. »Sylt ... na ja, ich bin da gerade ein bisschen ...«

»Oh, verstehe. Aber die Insel kann ja nichts für unseren Schaden.« Ich blicke wieder auf den Gutschein. »Eigentlich habe ich überhaupt keine Lust mehr auf ein Abenteuer. Doch ins *Café mit Sylt und Zucker* gehe ich immer gern.«

Tomke lächelt. »Na, dann müssen wir den Gutschein wohl irgendwann einlösen.«

Ich nicke. »Sieht ganz danach aus.«

»So, und jetzt ab mit euch in die Fotobox!«, ruft Thorsten.

»Muss das sein?«, frage ich.

»Ja!«

Widerwillig folgen wir Thorsten, der mir eine riesige Flamingo-Brille in die Hand drückt, während Tomke von ihm einen übertrieben großen Schnurrbart aus Filz bekommt.

»Perfekt«, meint er grinsend. »Ihr seht beide schrecklich aus.«

»Danke.«

»Gern geschehen.«

Wir stellen uns nebeneinander.

»Jetzt bitte ganz ernst schauen!«, fordert Simon uns auf.

Ich blicke Tomke von der Seite an, sehe seinen albernem Schnurrbart – und kann das Lachen nicht



mehr zurückhalten. Und Tomke scheint es genauso zu gehen.

Klack. Das Foto ist gemacht.

»Das wird eingerahmt und aufgehängt!«, ruft Thorsten zufrieden. »Wie toll seht ihr da bitte aus!«

Ich betrachte das Bild. Ja, das sieht echt gut aus. Kurz denke ich nach, dann nehme ich mein Handy, fotografiere das Bild ab und stelle es sogleich in meinen Status.

»Ich weiß, warum du das gemacht hast.« Tomke steht plötzlich neben mir.

»Ach ja? Warum?«

»Na ja, ich sehe gut darauf aus und du ebenfalls. Weißt du was? Ich mache das jetzt auch. Wir haben Spaß, das darf gern jeder sehen.«

Ich lache. »Du bist mir ja einer.«

Tomke schießt ebenfalls ein Foto und zeigt mir anschließend, dass er es auch in seinen Status gestellt hat.

Keine Minute vergeht, und schon blinkt mein Handy.

Mia: Moment mal. Wer ist denn der Typ mit dem Schnurrbart? Das ist doch nicht Hendrik!

»Wer schreibt dir denn?«, möchte Tomke wissen.

»Mia aus dem Café mit Sylt und Zucker.«

»Aha. Sie ist wohl neugierig?«

»Scheint so.«

Tomke sieht mir dabei zu, wie ich lächelnd eine Antwort eintippe.



Lina: *Nein, aber er ist auch sehr nett. Hendrik ist Geschichte.*

Tomke grinst. »Hendrik ist also wirklich Geschichte?«

Ich nicke. »Ja. Ein für alle Mal.«

Und irgendwie fühlt sich dieser Tag plötzlich ganz anders an als noch vor ein paar Stunden.





»Okay«, ruft Thorsten und klatscht begeistert in die Hände. »Jetzt spielen wir ›Ich hab noch nie!‹ Und alle machen mit, weil heute doch mein ...«

»... Geburtstag ist!«, ergänzen alle im Chor.

Er lacht. »So ist es. Also, falls es tatsächlich jemanden gibt, der das Spiel noch nicht kennt: Einer nennt etwas möglichst Außergewöhnliches, und jeder, der das schon mal gemacht hat, nimmt einen Schluck aus seinem Glas. Gewonnen hat der, bei dem die wenigsten Leute trinken. Und gelogen wird nicht, verstanden?«

»Das gilt vor allem für dich, Thorsten«, bemerkt jemand aus der Runde.

»Ein einziges Mal habe ich geschummelt«, gibt er verlegen zu, doch seine Mundwinkel zucken.

»Dreimal!«, korrigiert ihn Simon, und alle lachen.



Als wir uns nun im Kreis auf Decken und Gartenstühle setzen, lässt Tomke sich neben mich fallen.
»Na, bist du bereit?«

»Eher nicht.«

»Ich glaube, das wird lustig.«

Bevor ich antworten kann, hebt Thorsten sein Glas. »Also, ich fange an. Ich hab noch nie so getan, als wäre ich krank, nur um nicht arbeiten zu müssen.«

Fast alle trinken.

»Ihr seid ja furchtbar.« Gespielt vorwurfsvoll schüttelt er den Kopf.

Simon ist als Nächster dran. »Ich hab noch nie aus Versehen einer völlig fremden Person eine Nachricht geschickt.«

Mehrere Hände wandern zu den Gläsern.

»Meine Schwiegermutter weiß bis heute nicht, warum sie mal ein Herz mit den Worten ›Ich vermisse dich‹ von mir bekommen hat«, erzählt eine junge Frau, die mir gegenüber sitzt.

Gelächter.

Die Runde geht weiter.

»Ich hab noch nie einen Strafzettel bekommen.«

»Ich hab noch nie heimlich den Nachtschrank vor dem Essen genascht.«

»Ich hab noch nie eine Nacht am Strand durchgemacht.«

Immer wieder wird gelacht.

Plötzlich deutet Thorsten auf mich. »Lina, du bist dran.«

Alle schauen mich an.



Oh nein. »Ähm ...« Krampfhaft überlege ich, während mein Blick durch die Runde wandert. »Ich glaube, ich bin ziemlich langweilig. Ich habe ja fast nichts gemacht.«

»Quatsch. Du bist nicht langweilig«, entgegnet Thorsten.

»Doch. Ich brauche echt mal ein Abenteuer.«

»Deswegen hast du ja auch eines gewonnen. Zusammen mit Tomke.« Er lacht. »Also, was hast du für uns?«

Ich überlege noch einmal. »Ha! Ich hab's. Ich hab noch nie mit einer Möwe per FaceTime telefoniert.«

Für einen Augenblick herrscht absolute Stille, dann prustet die ganze Runde los.

Thorsten lacht so laut, dass er sich am Gartentisch festhalten muss. »Das zählt nicht!«

»Doch!«, widerspreche ich ihm. »Heute erst passiert. Somit bin ich die Einzige, die trinken muss, und die Gewinnerin.«

Tomke sieht mich an. »Und du bist absolut nicht langweilig.« Sein Blick liegt auf mir, und irgendwie macht es mich plötzlich verlegen.

Zum Glück startet genau in diesem Moment die Musik.

»Aufstehen!«, ruft Thorsten. »Jetzt wird getanzt!«

Im Nu verwandelt sich der Garten in eine kleine Tanzfläche. Auch Tomke und ich tanzen. Die Zeit vergeht, und wir haben einfach Spaß.

Irgendwann bin ich völlig außer Atem und lasse mich auf eine Decke fallen, die noch auf dem Boden liegt. Tomke setzt sich neben mich.



Ich hole den Umschlag mit unserem Gewinn aus meiner Tasche und drücke ihn Tomke in die Hand. »Hier, du kannst ihn haben.«

»Das ist aber ein Abenteuer für zwei«, entgegnet er. »Und ich ... ich würde den Gutschein schon gern zusammen mit dir einlösen.«

Ich sehe erst auf den Umschlag, dann zu ihm. Ein kleines Lächeln huscht über mein Gesicht. »Ja? Wirklich?«

»Ja. Wenn du das möchtest.«

»Gern.«

Er streckt mir die Hand hin, und ich schlage ein.

»Was würdest du denn am liebsten machen?«, fragt er und legt den Kopf schief.

»Hm, vielleicht eine Wattwanderung. So was habe ich noch nie gemacht.«

Ein Strahlen überzieht sein Gesicht. »Echt? Ich auch nicht. Na, dann lass uns das doch machen – nachdem wir uns ja auch schon gegenseitig das Herz ausgeschüttet haben ...«

»Allerdings. Leider waren das nur unschöne Dinge.« Ich seufze.

»Was gibt es noch Interessantes über dich?«, fragt er mich mit einem Mal.

»Was möchtest du denn wissen?«

»Zum Beispiel ...« Er denkt kurz nach. »Was ist deine Lieblingsfarbe?«

»Meine Lieblingsfarbe?«

»Ja.«

»Hmm ... Blau.«

»Wie das Meer?«



»Ja. Oder wie Veilchen oder Strandkörbe ... Und deine?«, möchte ich nun umgekehrt wissen.

»Grün. Das mag ich einfach.«

»Und was arbeitest du?«

»Das ist die langweiligste Frage, die es gibt, oder?«

»Ein bisschen. Okay, lass mich raten. Ich glaube, du bist ... Hm, was wäre denn cool? Masseur vielleicht?«

»Das wünscht sich wohl jede Frau, oder?« Er grinst. »Nein, leider nicht. Ich bin Apotheker.«

»Ehrlich?«

»Ja. Und du bist Friseurin, wie du mir erzählt hast.«

Ich nicke.

»So, was könnten wir jetzt noch fragen?«, überlegt er. »Dass wir heute beide einen schrecklichen Tag hatten, wissen wir ja schon. Aber ich muss sagen, er nimmt gerade eine echt gute Wendung.«

Mit einem Mal sehen wir uns intensiv an. Doch nicht nur das. Mir fällt auf, wie hübsch er aussieht und wie gut er riecht. Und seine Lippen haben eine schöne, sinnliche Form.

»Woran denkst du gerade?«, fragt er mich ausgerechnet in diesem Augenblick.

»Ich, na ja ... Möchtest du die Wahrheit wissen?«

»Schon. Kann ich sie denn vertragen?«

»Das weiß ich nicht.« Ich zucke mit den Schultern.

»Okay ... Ehrlich gesagt dachte ich gerade, dass deine Lippen eine schöne Form haben.«

»Oh, danke.« Etwas verschämt lächelt er.



»Sorry, ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen«, sage ich schnell.

»Ach, das ist okay. Du bist jedenfalls direkt. Noch etwas, das ich jetzt über dich weiß.«

»Stimmt. Aber so direkt bin ich sonst nicht.«

»Ich finde es wichtig, dass man sich immer sagt, was man denkt.«

Nachdenklich nicke ich. »Ja, das stimmt schon. Ich für meinen Teil habe mich wohl zu oft zurückgehalten. Nehmen wir mal Hendrik. Ich gebe zu, ich habe schon länger gespürt, dass es nicht passt, und hätte einfach ehrlich sein sollen. Warum zögert man so, statt es einfach anzusprechen?«

Er zuckt mit den Schultern. »Gute Frage. Offen gestanden wusste ich das in meiner Beziehung auch. Es war nie so, dass wir beide verrückt nacheinander waren. Und es gab auch nie dieses abenteuerliche Herzklopfen.«

»Du sagst es«, stimme ich ihm zu. »Dieses Kribbeln, dieses Gefühl, wenn dich jemand im Arm hält ... Ich möchte mit einem Partner Abenteuer erleben und das Gefühl haben, dass alles möglich ist. Wenn man in einer Beziehung festsitzt, nichts weitergeht und man darum betteln muss, sich zu sehen – das kann es doch nicht sein, oder?«

»Genau. Man sucht doch diesen einen Menschen, mit dem man alles teilen kann.«

Seine Augen ruhen sanft auf mir, und eine unglaubliche Spannung liegt in der Luft. Ein Kribbeln.

Wieder betrachte ich seine Lippen. Okay, das hier ist echt verrückt.



»Denkst du wieder an meine Lippen?«, fragt er leise.

»Ein wenig, ja. Und ...«

»Na, ihr zwei Meermäuse, was treibt ihr denn hier? Ich spüre Magie in der Luft.« Thorstens Stimme lässt mich auf einmal zusammenzucken.

»Spinner«, antworte ich nur.

Aber Tomke grinst. »Das spürst du richtig. Sie ist toll.«

Ich sehe zu ihm. Hat er das wirklich gesagt? Das war ja süß.

»Das ist sie.« Thorsten reckt den Daumen nach oben. »Sie ist ein Goldschatz. Wollt ihr zwei noch was? Langsam löst es sich nämlich auf, und ich bin ehrlich gesagt müde.«

Ich blicke mich um. Tatsächlich ist es schon ziemlich leer um uns herum. »Wo sind denn alle plötzlich hin?«

»Ihr zwei wart wohl so vertieft ...« Er gähnt demonstrativ. »Ich gehe dann mal in die Heia.«

»Keine schlechte Idee. Ich mache mich auch auf den Weg«, sage ich und stehe auf.

Tomke nickt. »Ja, und ich ebenfalls.«

Wir verabschieden uns von Thorsten und Simon und stehen schließlich draußen vor der Haustür. Irgendwie ertappe ich mich dabei, dass ich nicht möchte, dass der Abend mit Tomke schon vorbei ist.

»Ich bin mit dem Rad da«, erzählt er. »Hast du es weit nach Hause?«

»Nein, nein, ich wohne ganz in der Nähe. Gleich neben der Bäckerei.«



»Echt? Und ich nur eine Straße entfernt von dir. Dann könnten wir doch zusammen gehen?«

»Klar.«

Er lächelt. »Und wieder haben wir etwas gemeinsam. Wohnst du schon lange hier? Ich frage deshalb, weil wir uns noch nie gesehen haben. Du gehst wohl selten in die Apotheke, oder?«

»Ach, ich bin nicht so oft krank.« Ich winke ab. »Magst du denn deine Arbeit?«

»Ja, auf jeden Fall. Ich kann Menschen helfen, gesund zu werden, obwohl ich kein Arzt bin.«

»Ärzte sind sowieso überbewertet«, antworte ich nur.

Er lacht. »Das musste ich heute am eigenen Leib erfahren.«

»Ist deine Ex denn auch Ärztin?«

»Ganz zufällig ja. Ist das nicht verrückt? Wir wurden beide von einem Arzt verarztet.«

Lachend biegen wir in die Straße ein, in der ich wohne, und stehen nur wenige Augenblicke später vor meinem Haus.

»So, wir sind da«, sage ich.

»Schon verrückt. Da wohnen wir gar nicht weit voneinander entfernt, und es muss erst so was wie heute passieren, damit wir uns begegnen.« Er schüttelt ungläubig den Kopf. »Also, ich fand den Abend echt noch schön. Damit habe ich nicht gerechnet.«

»Nein, ich auch nicht.« Mein Blick wandert über sein Gesicht, über seine Augen. In meinem Bauch flattert es.

»Was denkst du gerade?«, fragt er.



»Ich weiß nicht. Nur ... dumme Dinge, die ich nicht denken sollte.«

»Dumme Dinge?«

»Ja, ich ...« Ich atme tief durch und sage es einfach. »Ich dachte, was wäre, wenn du nicht gehst, sondern noch mit hochkommst. Und das ist wirklich dumm.«

»Weißt du was? Ich denke auch solche dummen Dinge.« Er lächelt. »Und jetzt? Was willst du jetzt tun?«

»Ich weiß nicht. Was möchtest du denn?«, frage ich zurück.

Er greift nach meinen Händen und zieht mich an sich. »Kannst du dir das nicht denken?«

Sofort wirbeln Tausende von Gefühlen durch mich hindurch.

Und schließlich küssen wir uns.





Als ich in diesem Zug saß, dachte ich, dass die Sache mit Steffi im Salon schon ziemlich verrückt gewesen war. Und nach meinem Gespräch mit der orakelnden Möwe Uschi über FaceTime war ich mir dann sicher, dass es nicht noch verrückter gehen kann.

Doch dann traf ich Tomke. Neben einem Einhorn. Und er hatte verrückterweise auch etwas verloren – genau, wie Uschi es vorhergesagt hatte. Erst habe ich das nicht so wirklich realisiert. Aber nachdem Tomke mit zu mir in die Wohnung gekommen war, küssten wir uns nicht nur ausgiebig, sondern sprachen auch noch einmal über das, was an diesem Tag geschehen war. Und wir kamen zu dem Schluss, dass es schon irgendwie so ist.

Ob es wirklich Uschi war, die uns zusammengebracht hat? Nein, das denke ich nicht. Aber dass ir-



gendwie das Leben seine Finger im Spiel hatte, glaube ich jetzt, ein Jahr später, schon.

Denn das Leben ist manchmal echt verrückt. Es sind diese Momente, in denen Dinge passieren, die wir nicht verstehen, und in denen oftmals Weichen gestellt werden – in unserem Fall vielleicht auch Zugweichen.

Jedenfalls waren Tomke und ich von diesem Augenblick an unzertrennlich. Was umso erstaunlicher ist, wenn man bedenkt, unter welchen Vorzeichen wir uns begegnet waren. Aber oftmals ist das, was daraus entsteht, genau das Richtige.

Noch am selben Wochenende fuhren wir nach Sylt und lösten im Erlebniszentrum unseren Gutschein ein. Nach der Wattwanderung besuchten wir dann noch Mia und Bene im *Café mit Sylt und Zucker*.

Da ich noch auf der Insel arbeitete, musste ich erst einmal weiter pendeln. Aber nur drei Wochen lang, bis für uns klar war, dass wir zusammenziehen wollten. Und so kam es dann auch. Denn manchmal passt es einfach.

Das eine oder andere Mal habe ich mich schon gefragt, was gewesen wäre, wenn ich nach Steffis Besuch im Salon nicht Hals über Kopf genau diesen Zug genommen hätte. Ich vermute, dass es einfach so sein sollte.

Bestärkt wurde ich in meiner Vermutung, als wir vier Monate später mal wieder im *Café mit Sylt und Zucker* saßen und Tomkes Ex hereinkam. Sie war tatsächlich die Frau, die ich damals vom Zug aus am Bahnsteig gesehen hatte. Sie hatte den Zug verpasst



und war deswegen wieder mit ihrer alten Liebe zusammengekommen. Wir sahen uns an, und auf einmal war alles klar.

Ja, das Leben kann hin und wieder schon verrückt sein. Verrückt schön. Und genau das ist es, was ich daran so liebe. Denn mal ehrlich: Wenn wir über FaceTime mit Möwen telefonieren können, warum sollte dann nicht auch alles andere wahr werden können?

Apropos Möwen. Da war ja noch was.

Genau in diesem Moment, während ich hier mit Tomke im Bett liege und wir gemeinsam durch Social Media scrollen, passiert es: Ein Reel taucht auf. Ein Video von einem Arzt, der in seinem weißen Kittel vor dem Nordseeklinikum steht und gerade sein charmantestes Lächeln aufsetzt – ja, genau diese Grübchen, die ich früher mal so toll fand. Offenbar will er etwas besonders Wichtiges in die Kamera sagen.

Doch dann macht es plötzlich laut *Klatsch*. Eine Möwe ist im Tiefflug über ihn hinweggesegelt und hat eine unübersehbare Ladung direkt auf seinem Kopf und seiner rechten Schulter hinterlassen. Ich muss so schallend lachen, dass Tomke mich ganz erschrocken ansieht.

»Das gibt es nicht! Das ist Hendrik!«, rufe ich und zeige aufgeregt auf das Display. »Sieh dir das an, Tomke. Uschi hat es wirklich getan! Sie hat den anderen Möwen einen Auftrag gegeben!«



Ich muss an das Telefonat im Zug denken, als ich Hendrik gewünscht habe, dass ihn eine Möwe anackt. Und an Gerda Claussen, die mir den FaceTime-Anruf ermöglichte und meinte, Uschi hätte da so ihre Kontakte.

Tomke betrachtet das Video, in dem Hendrik jetzt völlig bedröppelt versucht, den Möwenschiss wegzuwischen, und fängt ebenfalls an zu lachen. »Ehrlich?«, fragt er prustend. »Uschi lag also nicht nur richtig mit ihrer Liebesprophezeiung, sondern hat auch in dieser Hinsicht die Erwartungen erfüllt.«

Ich kuschele mich an ihn, während wir uns das Reel gefühlt zum zehnten Mal ansehen. »Ja«, antwortete ich grinsend. »Anscheinend kann sie wirklich alles.«

Das Leben ist eben nicht nur verrückt schön, es ist manchmal auch herrlich gerecht. Und während wir hier liegen und lachen, weiß ich eines definitiv: Das Orakel hat auf ganzer Linie geliefert.

Und noch etwas weiß ich: Die Liebe kommt selten pünktlich, aber wenn, dann richtig.

ENDE – UND DOCH ERST DER ANFANG



Möchtest du mehr über Tomke lesen? Warum kam er an diesem Abend allein zu Thorstens Geburtstagsparty? Und was passierte mit seiner Ex-Freundin?

Das alles erzähle ich dir in meiner Kurzgeschichte
»**Mit dir kam der Sommer zurück**«.

Du findest sie im Sammelband »**Alles Sommerliebe, oder was?**«, den ich gemeinsam mit sechs lieben Kolleginnen herausgebracht habe.



Und zum Appetitholen hier schon mal eine kleine
Leseprobe:

Genau in diesem Moment hält der Bus vor dem Bahnhofsgebäude an. Jetzt muss ich mich wirklich beeilen. Ich flitze also in Richtung Bahnsteig und stoße dabei fast mit einer Frau zusammen.

Empört schüttelt sie den Kopf. »Also wirklich!«



»Entschuldigung! Hab's eilig!«, rufe ich über meine Schulter hinweg zu ihr nach hinten und haste die Treppe zum Gleis hinauf.

Doch gerade, als ich oben ankomme, fährt der Zug bereits los.

»Was? Nein, stopp!« Völlig außer Atem bleibe ich stehen. Das kann doch nicht wahr sein!

Ein älterer Herr kommt zu mir her und lächelt. »Knapp daneben ist auch vorbei, nicht wahr?«

»Ja, sieht so aus.« Ich seufze tief.

Super. Was jetzt?

Ich beschließe, nachzusehen, wie lange ich auf den nächsten Zug warten muss, als mein Handy klingelt. Es ist Tomke. Mist. Ich muss ihm nun wohl oder übel sagen, dass ich mich verspäte, vermutlich sogar ganz erheblich. Und dass ich noch keine Ahnung habe, wann ich von hier wegkomme.

»Hey, du sitzt sicherlich schon im Zug, oder?«, fragt er, nachdem ich das Gespräch angenommen habe. »Ich freue mich schon so, dich zu sehen.«

»Ähm, also, die Sache ist die ... nein.«

»Nein?« Ich höre leichte Enttäuschung in seiner Stimme.

»Ich hatte noch einen Notfall in der Praxis und habe mich danach echt beeilt, aber der Zug ist vor meiner Nase weggefahren. Ich muss erst mal in Erfahrung bringen, wann der nächste geht.«

»Ach Mensch, das tut mir leid. Warte, ich schaue mal für dich nach.«

Während ich im Hintergrund das Klacken einer Computertastatur höre, lasse ich mich erschöpft auf



eine Bank sinken. Super. War irgendwie klar, oder? Hätte ich doch einfach ein bisschen weniger mit Maddie geplaudert.

»Oh Mann«, murme ich. »Und das alles nur, weil dieser Jonas nicht verhindern konnte, dass Maddie den Ball an den Kopf bekommt.«

»Was? Maddie? Jonas?«, erkundigt sich Tomke.

»Der Notfall hieß Maddie. Ein junges Mädchen, das beim Volleyballspielen den Ball an den Kopf bekommen hat. Ihre Augenbraue war ziemlich lädiert.«

»Na, das ist ja doof. Also, ich habe jetzt nachgesehen. Merkwürdigerweise sind die Verbindungen bis achtzehn Uhr alle gestrichen.«

Was? Im Ernst? Bis achtzehn Uhr?

»Wie gestrichen?« Ich kapiere gerade gar nichts mehr. Immerhin ist ja vor ein paar Minuten noch ein Zug aufs Festland abgefahren. Und die nächsten Züge wurden einfach gestrichen?

»Hier steht nur, dass die Züge ausfallen. Keine Ahnung, warum.«

»Okay, ich kläre das mal und melde mich wieder bei dir, ja? Hier am Bahnhof wird es wohl irgendjemanden geben, der weiß, was dahintersteckt«, sage ich.

»Alles klar. Dann also bis nachher.«

»Bis nachher.«

Nachdem ich aufgelegt habe, sehe ich mich erst einmal nach jemandem um, der mir vielleicht helfen kann. Als ich im Gewimmel niemanden entdecke, beschließe ich, zum Informationsschalter zu gehen.



»Moin«, sage ich zu dem Mann, der dort sitzt und mich freundlich ansieht.

»Moin. Wie kann ich Ihnen helfen?«

»Was ist denn hier los? Die Züge aufs Festland fallen aus? Oder ist das eine Fehlermeldung?«

Der Mann lacht. »Eine Fehlermeldung? Nein, leider nicht.«

»Und was ist mit dem Zug, der vorhin noch losgefahren ist?«, will ich wissen.

»Tja, der kam gerade noch so durch.«

Ich verdrehe innerlich die Augen. »Dann sagen Sie mir bitte nicht, dass die Insel jetzt geschlossen hat.«

»Nö, aber wir haben ein Möwenproblem.« Er grinst.





Melde dich auf meiner Website michelleschrenk.de für den Newsletter an und verpasse in Zukunft keine Neuigkeiten mehr. Als Dank für deine Treue bekommst du dort kostenlose Bücher und Bonuskapitel.

Meine liebe Leserin, mein lieber Leser,
an dieser Stelle möchte ich dir vielmals danken, dass du meine Bücher liebst und diese kleine Geschichte gelesen hast. Ich hoffe, sie hat dir Freude bereitet. Vielleicht hat sie dein Herz berührt, und ich konnte dich für kurze Zeit aus dem Alltag entführen. Es ist einfach wundervoll, dass du mich auf dieser Reise begleitest. Ich liebe den Austausch mit euch allen,



egal auf welchem Weg. Schreibe mir also immer gern. Falls du mir mal zufällig irgendwo begegnen solltest, kannst du mich natürlich auch jederzeit ansprechen. ☺

Wenn dir diese Geschichte gefallen hat, dann lass es mich doch bitte wissen. Schreibe mir gern eine Rezension bei Amazon, denn das ist ganz wichtig für uns Autoren. Besuche mich auf Facebook und Instagram oder folge mir auf Amazon. Werde einer meiner Insider auf WhatsApp, dort gibt es immer ganz besondere News. Ich lasse dich an Coverabstimmungen teilhaben, oder wir plaudern einfach ein wenig. Hinterlasse ein Däumchen oder einen Kommentar, wie und wo auch immer. Ich freue mich über jede Rückmeldung.

Ganz lieben Dank!

Deine Michelle

Im Anschluss findest du weitere Bücher von mir, die ich dir ebenfalls ans Herz legen möchte.

Mehr über mich und meine Bücher gibt es auch hier:

- Website: michelleschrenk.de
- Facebook: MichelleSchrenkAutorin
- Instagram: [michelle_schrenk_autorin](https://www.instagram.com/michelle_schrenk_autorin)

Folge mir auch auf meiner Autorensseite bei Amazon!





ALLE TEILE DER REIHE AUF EINEN BLICK



Du willst noch mehr aus dem *Café mit Sylt und Zucker* lesen?

Du möchtest erfahren, wie Svantje & Heiner und all die anderen Pärchen zueinandergefunden haben?

Du magst Geschichten voller Herz und Humor, bei denen du beim Lesen das Meer rauschen hörst und den Sand zwischen deinen Zehen spürst?

Dann wünsche ich dir viel Spaß und tolle Lesestunden mit den **bereits erschienenen Bänden**:

- Glück kommt immer zurück (Svantje & Heiner)
- Glück kommt selten allein (Mia & Bene)
- Unverhofft kommt oft (Fine & Jan)
- Liebe kommt vor (Katha & Matti)
- Kommt Zeit, kommt Kuss (Lotta & Lars)
- Kein Gefühl kommt ohne Grund (Nele & Jonte)
- Das Beste kommt zum Schluss (Katrin & Felix)
- Liebe kommt auf Umwegen (Nike & Thies)
- Liebe kommt vor dem Fall (Lene & Arne)
- Alles, was von Herzen kommt (Wiebke & Leif)
- Ein Weihnachtswunder kommt nicht von ungefähr (Svenja & Hauke)
- Liebe kommt zur rechten Zeit (Hanni & Fiete)
- Meistens kommt es anders als geplant (Nini & Mats)
- Das kommt ja wie gerufen (Marie & Josh)



JETZT DAS
INSELMAGAZIN
abonnieren



Du möchtest Infos rund um meine Buchreihe »Café mit Sylt und Zucker«? Den neuesten Klatsch und Tratsch der Insel, Interviews, Heiners Weisheiten, kleine Anekdoten und vieles mehr?

Dann abonniere auf meiner Website
michelleschrenk.de

das **Inselmagazin** und lese es jeden Monat kostenlos!

Bereits erschienene Ausgaben findest du hier:
<https://michelleschrenk.de/cafe-mit-sylt-und-zucker-inselmagazin/>



HOTEL HAFENHERZ

Band 1: Aber bitte mit Meerblick



Eine chaotische Familie, ein malerisches Hotel und ein Arzt, der alles durcheinanderwirbelt ...

Das Hotel Hafenherz hat Charme, Stammgäste und jede Menge Probleme. Clara Hansen kämpft um das Überleben des Familienbetriebs, während ihr Vater Kuno jede Veränderung blockiert. Zwischen ausgefallenen Sonderwünschen, streikendem WLAN und einer aufmüpfigen Möwe namens Krabbert bleibt kaum Zeit zum Durchatmen.

Dann taucht Adrian Weber auf – Arzt, Ruhepol und genau der Mann, den Clara gerade nicht gebrauchen kann. Oder doch? Mit seiner Hilfe entsteht eine Idee, die alles verändern könnte. Doch Clara muss lernen, Hilfe anzunehmen und sich selbst wieder zu vertrauen.



EIN SOMMERMEERCHEN



Isabella Schön liebt Bücher, Ordnung und Liebesromane mit garantiertem Happy End. Ihr Leben ist sicher, ruhig und wunderbar planbar, bis sie etwas erbt, das man eigentlich gar nicht besitzen kann: ein Sommermeerchen. Zehn Tage Sylt. Zehn Tage Nordsee. Zehn Tage mit Julian. Julian ist erfolgreich, verschlossen, schlecht gelaunt und ungefähr der letzte Mann, mit dem Isabella freiwillig verreisen würde. Er hält nichts von Romantik, schönen Erinnerungen oder all den Dingen, an die Isabella insgeheim glaubt. Doch genau das hat das Schicksal für sie vorgesehen.

Was als unfreiwilliger Zwangsurlaub beginnt, wird schnell zu einem explosiven Spiel aus Streit, Anziehung und Gefühlen, die keiner von beiden geplant hat. Zwischen Meeresrauschen, Strandmomenten, salziger Luft, Chaos und knisternder Nähe gerät auf Sylt plötzlich alles außer Kontrolle.

Denn manchmal reicht ein einziger Sommer, um das ganze Leben zu verändern. Und manchmal ist der falsche Mann genau der Richtige.



EIN WINTERMEERCHEN



Stell dir vor, du sollst ein Wintermeerchen planen. Mit einem Mann, der dein Herz in nur einer Nacht völlig durcheinandergebracht hat.

Als Eventplanerin Lilly Winter den Auftrag bekommt, eine exklusive Weihnachtsveranstaltung auf Sylt zu organisieren, denkt sie an vieles, nur nicht an Magie. Für sie zählen Pläne, Termine und perfekte Konzepte – denn dieser Job ist ihre einzige Chance auf die lang ersehnte Partnerschaft. Doch gleich an ihrem ersten Abend auf der Insel begegnet sie in einer kleinen Buchhandlung einem Fremden. Zwischen Bücherstapeln und einem Glas Wein wird aus einem Gespräch ein Spaziergang am winterlichen Strand – und daraus eine Nacht voller Träume. Sie erzählen sich Dinge, die man sonst niemandem sagt. Doch am nächsten Morgen ist er verschwunden.

Ausgerechnet dieser Mann sitzt nur wenige Stunden später beim wichtigsten Geschäftstermin ihres Lebens – als ihr größter Konkurrent. Er kennt nicht nur all ihre Geheimnisse, sondern kämpft auch um denselben Auftrag. Und plötzlich sollen sie gemeinsam das außergewöhnlichste Winterevent planen, das Sylt je gesehen hat. Blöd nur, dass am Ende nur einer von ihnen den Traumjob auf der Insel bekommen kann. Eine Zusammenarbeit? Unmöglich. Ärger ist vorprogrammiert. Doch das Wintermeer hat die unangenehme Angewohnheit, nicht nur Wellen zu schlagen, sondern auch Herzen aufzutauen.



MIT DIR AUF WOLKE RÜGEN



Liebe, Chaos, Ostseeglück – Inselprinzen küsst man nicht ... oder doch?

Ella wollte Glamour, Luxus und Infinity-Pools – stattdessen landet sie auf einem Campingplatz auf Rügen. Mücken, Möwengeschrei und ein selbst ernannter »Inselprinz« inklusive. Finn, der ihr mit seinen frechen Kosenamen und seiner unverschämten Art den letzten Nerv raubt, macht das Chaos perfekt.

Mit Sand unter den Füßen, salziger Ostseeluft und unerwarteten Erinnerungen wird Ella klar, dass Luxus nicht immer funkelnde Sterne und Champagner bedeutet. Manchmal sind es die einfachen Dinge, die einen auf Wolke Rügen katapultieren – und manchmal ist es ein frecher Inselprinz, der dabei hilft.



DARF'S EIN BISSCHEN MEER LIEBE SEIN?



Um das Chaos in ihrem Leben hinter sich zu lassen, beschließt Kati, Urlaub an der Ostsee zu machen und dort ihre beste Freundin Nele zu besuchen. Denn manchmal muss es doch ein bisschen mehr, ähm, Meer sein, oder?

Schon bei ihrer Ankunft stößt sie mit dem viel zu rauen, viel zu bärtigen und viel zu großen Keno zusammen, der sich dann auch noch als ihr Nachbar entpuppt. Von der erhofften Entspannung scheint nun nicht mehr viel übrig zu sein. Im Gegenteil, der Kerl ist die absolute Katastrophe und ganz und gar nicht Katis Fall. Mehr darf es für sie in Sachen Liebe, Romantik und Erholung schon sein, aber nicht mehr in Sachen Keno.

Doch manchmal hat das Leben seine ganz eigenen Pläne – und das Meer sowieso ...



Impressum

1. Auflage, 2026

© Michelle Schrenk, Vogelbeerweg 16, 90584 Allersberg
michelleschrenk@googlemail.com

Alle Rechte einschließlich aller Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.
Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat & Layout:

Susanne Jauss, jauss-lektorat.de

Covergestaltung und Grafiken im Innenteil:

Michelle Schrenk, @canva, www.canva.com

Porträt Michelle Schrenk:

Nathalie Majewski, namama-fotografie.com

Die Handlungen und Figuren in diesem Roman sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten oder Namensgleichheiten mit lebenden oder bereits verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

